

Gruß

aus der Abtei Königsmünster

Gemeinsam sein

Inhalt

3	Editorial
4	10 Jahre Abteiladen Olsberg
8	25 Jahre Haus der Stille
11	Benediktinisches Leben
14	Ordensjubiläen in der Abtei Königsmünster
15	Tag der offenen Gärten
16	Der kleine Mönch und die Kanu-Tour auf der Lippe
18	Eine neue benediktinische Gründung in Dodoma
20	Was ist Eucharistie?
23	Unser Projekt: eine Bibliothek für die Abtei Mvimwa in Tansania
24	Begegnungen in Kumily – Wo Ordnung und Herzlichkeit zusammengehören
26	Wer glaubt, ist nie allein?!
29	Impuls
30	Bei Tisch vorgelesen
31	Besondere Gottesdienstzeiten
32	AbteiGaststätte
33	AbteiLaden
34	Veranstaltungen auf dem Klosterberg
38	AdventsMarkt
39	Mission einmal anders

Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei!

„Gemeinsam einsam!?“ – so lautet das Thema dieses Jahres 2026, das als Leitwort über vielen Veranstaltungen der Abtei und über den Ausgaben des „Gruß“ steht. Nachdem wir im letzten Gruß den Teil der Einsamkeit, des „Einsam seins“ näher betrachtet haben, soll es in dieser Ausgabe, die nach der „klösterlichen Sommerpause“ erscheint, um das „Gemeinsam sein“ gehen.

Das „Gemeinsam sein“, das gemeinsame Sein unter Regel und Abt ist ja das Hauptcharakteristikum einer benediktinischen Gemeinschaft. Das kommt am ehesten zum Ausdruck, wenn es um das gemeinsame Feiern geht. Mehrere Jubiläen kann unsere Gemeinschaft in diesen Tagen feiern: das Haus der Stille feiert sein 25jähriges Jubiläum, und der Abteiladen in Olsberg kann auf zehn Jahre zurückschauen. Beide Einrich-

tungen unserer Abtei tragen – auch mit einem engagierten Team aus Mönchen und Mitarbeitenden – auf ihre Weise etwas zum gemeinsamen Sein auf dem Klosterberg bei.

Wir feiern in diesem Jahr noch ein weiteres Jubiläum. Am 18. Oktober 1956 ist unser Kloster zur Abtei erhoben worden und hat damit die volle rechtliche Unabhängigkeit erhalten. Im Anschluss daran wurde Abt Harduin Bieble zum ersten Abt unseres Klosters gewählt. In der letzten Gruß-Ausgabe dieses Jahres, die auch als Jahresbericht erscheint, wollen wir das 70jährige Jubiläum der Abteierhebung würdigen.

Das „Gemeinsam sein“ erstreckt sich auch über den Klosterberg in die weite Welt hinaus: so berichten wir in diesem Gruß u.a. von einer Schuleinweihung

in Tansania, einem Projekt unserer Schmiede in Mosambik und einer Gemeinschaft in Indien, die gerade Kindern und Jugendlichen eine Perspektive bietet.

Ich wünsche Ihnen auch im Namen meiner Brüder eine gesegnete Lektüre dieser Zeitschrift und viele Erfahrung des gemeinsamen Seins mit anderen Menschen!

P. Maurus Runge OSB

P. Maurus Runge OSB



Laden mit Herz und Haltung – 10 Jahre Abteiladen Olsberg

Wer von Bigge kommend in Olsberg die Hauptstraße entlanggeht, wird kurz nach der Ruhrbrücke mitten in der Einkaufszeile der Stadt das Schild „Abteiladen“ entdecken. Seit mittlerweile zehn Jahren befindet sich dort ein weiterer Laden, in dem zum größten Teil Produkte aus der Abtei Königsmünster verkauft werden. P. Werner Vullhorst schreibt über das Konzept dieses Ladens: „Modernes Design verbindet sich hier mit ländlicher Einrichtung. Mit unserem Laden möchten wir Brot als Grundnahrungsmittel und seine Rolle als Herzstück eines Klosters besonders würdigen.“ Angefangen in einem kleinen Verkaufsraum im ehemaligen Café Hagemeister besteht der Abteiladen Olsberg seit Juli 2016 und belebt den Einzelhandel der Stadt. Mittlerweile hat sich eine gute Anzahl an Stammkundschaft etabliert, erzählt Brigitte Frings, Leiterin des Abteiladens, dazu kommen viele Touristen und Kurgäste, die den Laden beim Flanieren durch die Stadt entdecken und hier hängenbleiben.

Viele Kunden schätzen die freundliche Zugewandtheit und Freundlichkeit des Ladenteams, das auf jeden Wunsch der Menschen eingeht. Neben Brigitte Frings arbeiten Bettina Schulte und Silvia Büscher im Abteiladen Olsberg. Sie sind seit 2019 ein eingespieltes Team. Dazu tragen auch Teamfahrten bei, besonders die Fahrt zum Jakobsberg bei Bingen sei ein unvergessliches Ereignis gewesen. Hier findet sich das Klosterweingut, ein Kooperationspartner des Abteiladens. Auch in der Coronazeit konnte der Abteiladen als Grundversorger geöffnet bleiben.

Sehr nachgefragt werden Präsentkörbe jeder Größe. Jede Woche gibt es mehrere Anfragen, einen Korb mit Waren aus dem Sortiment zusammenzustellen, der dann an liebe Menschen verschenkt werden kann.

Das Team des Abteiladens Olsberg versteht sich als wichtiger Teil der Abtei Königsmünster und trägt auch deren



gemeinnützige Ziele mit. Mit vielen Aktionen möchte Brigitte Frings mit ihrem Team etwas für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft und den Gemeinsinn tun. So gibt es immer wieder Spendenaktionen für gemeinnützige Zwecke, wie nach der großen Flut im Ahrtal oder für die Aktion „Lichtblicke“: Die jüngste Spendenaktion kam sozialen Projekten der Region wie dem Franziskushof zugute. Als Anfang 2025 viele Menschen für den Erhalt



unserer Demokratie auf die Straße gingen, machte das Team des Abteiladens mit einer Stempelaktion auf die Würde jedes Menschen aufmerksam: die Menschen konnten sich ihr persönliches Würdetäfelchen stempeln. Schon mehrmals war eine Königin des bekannten Künstlers Ralf Knoblauch im Laden zu Gast, die auf die königliche Würde jedes Menschen aufmerksam macht. In der Jubiläumswoche vom 7. bis zum 12. September 2026 wird es viele Veran-

staltungen geben. Gemeinsam mit den Kooperationspartnern und Sponsoren Riffelmanns Senf aus Schmallenberg, der Schreinerei Hoffmann aus Bigge, der Ölmühle Sauerland aus Iserlohn, der Hof-Käserei WELLIE aus Fröndenberg und dem Klosterweingut Jakobsberg aus Ockenheim hat das Team des Abteiladens ein buntes Programm auf die Beine gestellt. Zum Eröffnungsabend am 7. September wird P. Werner von den Anfängen des Abteiladens

erzählen und das Klosterbier „Pater Linus“ zum Verkosten mitbringen. Auch die Würdetäfelchen des Diakons Ralf Knoblauch können wieder gestempelt werden, eine seiner Königinnen wird in der Festwoche wieder zu Gast sein. P. Abraham wird an einem Nachmittag etwas zu den Produkten der Abteischmiede erzählen, und Br. Benjamin und P. Vincent werden an einem Abend Impulse zu den „Kostbarkeiten des Lebens“ geben.

Veranstaltungen im Abteiladen Olsberg in der Jubiläumswoche vom 7.09. – 12.09.2026

Montag, 7. September 2026

19.00 – ca. 20.30 Uhr

Pater Werner wird an diesem Abend über die Anfänge und das Konzept unseres Abteiladens erzählen. Weiterhin wird er Wissenswertes über das Pater Linus-Bier vermitteln, das natürlich auch verkostet werden darf. Das Gespräch miteinander, Kostproben aus Bäckerei und Konditorei, sowie musikalische Darbietungen runden diesen kurzweiligen Abend ab.

Dienstag, 8. September 2026

10.00 – 13.30 Uhr

Heute dürfen wieder WÜRDETÄFELCHEN gestempelt werden. Die Aktion, die von dem Diakon und Künstler Ralf Knoblauch ins Leben gerufen wurde, soll auf die Würde jedes einzelnen Menschen aufmerksam machen

15.00 – 17.00 Uhr

Pater Abraham, Mönch, Priester und Leiter unserer Schmiede ist bei uns im Abteiladen Olsberg zu Gast. Er wird die Produkte der Schmiede erklären und Ihnen zeigen, was das Team der Schmiede im Großen wie im Kleinen herstellt. Sie haben die Möglichkeit, ein persönlich graviertes Festhaltekreuz aus seiner Hand zu erstehen, das er gerne auch für Sie oder Ihre Lieben segnet.

Mittwoch, 9. September 2026

11.00 – 16.00 Uhr

Wir backen frische Belgische Waffeln für Sie! Dazu gibt es eine Tasse Kaffee.

19.00 – ca. 20.30 Uhr

Themen-Abend mit Pater Vincent und Bruder Benjamin: Die beiden Mönche werden uns Impulse über die „Kostbarkeiten des Lebens“ geben und gerne mit Ihnen darüber ins Gespräch kommen. Begleiten wird uns dabei die Königsfigur, die auf die Würde des Menschen aufmerksam machen möchte. Dabei genießen wir die „Kostbarkeiten“ des Weinguts Kloster Jakobsberg.

Donnerstag, 10. September 2026

11.00 – 13.00 Uhr

Heute bekommen wir Besuch von der Firma Riffelmanns Senf. Frau Köster wird Ihnen dabei gerne alle Fragen zum Thema SENF beantworten. Das gesamte Senf-Sortiment steht zur Verkostung bereit.

14.00 – 17.00 Uhr

Heute dürfen noch einmal WÜRDETÄFELCHEN gestempelt werden. Die Aktion, die von dem Diakon und

Künstler Ralf Knoblauch ins Leben gerufen wurde, soll auf die Würde jedes einzelnen Menschen aufmerksam machen.

Freitag, 11. September 2026

Frisch und neu aus der Backstube:
Dinkelvollkorn-Brot mit den besonders hochwertigen Kürbiskernen aus der Steiermark

Heute ist Verkostungs-Tag!

Freuen Sie sich auf eine neue Konfitüren-Spezialität aus der Klosterküche! Außerdem gibt es viele Leckereien aus Bäckerei, Küche und Konditorei zu verkosten...

Samstag, 12. September 2026

11.00 Uhr

Pater Werner kommt als Glücks-Bote. Er wird die Gewinner unseres Kreuzworträtsel-Gewinnspiels ziehen.

Dinkelvollkorn-Brot
Am Mittwoch und Freitag frisch und neu aus der Backstube!



Reduzierung auf das Wesentliche – 25 Jahre Haus der Stille

Wenn jemand 25. Geburtstag feiert, dann ist die Volljährigkeit schon einige Jahre her. Die Ausbildung oder das Studium nähert sich dem Ende, die ersten Arbeitsschritte sind gemacht, der Mensch beginnt, auf eigenen Füßen zu stehen. Unser Haus der Stille, eingeweiht 2001 als Erweiterungsbau der OASE, wird in diesem Jahr 25 Jahre alt. Es ist „erwachsen“ geworden und hat sich mittlerweile zu einem eigenständigen Teil im Gesamtensemble der Abtei Königsmünster entwickelt.

Es war Ende der 1990er Jahre ein ehrgeiziges Projekt, als Abt Stephan und die damalige Gemeinschaft die Notwendigkeit sahen, neben der OASE, in der vor allem Jugendliche ihren Ort gefunden hatten, ein Haus zu schaffen, in dem Erwachsene sich zurückziehen und über das eigene Leben und Glauben nachsinnen konnten. Prof. Peter Kulka (1937-2024), der schon beim Bau der OASE im Team von Hans Schilling mitwirkte und dann 1986 den Kloster-

neubau errichtete, war als Architekt ein kongenialer Partner für das visionäre Projekt.

Peter Kulka wollte mit dem Haus der Stille ein Kloster im Kloster errichten, ein Haus, das auf der einen Seite gut abgegrenzt zu den übrigen Klostergebäuden und zur Welt draußen ist, das aber auf der anderen Seite auch Verbindungen in diese Welt schafft. Sammlung und Sendung – diese beiden Komponenten christlichen Lebens werden durch die Architektur des Hauses gut veranschaulicht.

Zur Stadttreppe hin ist das Haus der Stille durch eine begehbare, fensterlose Wand aus Sichtbeton abgegrenzt – die klassische Klausurmauer wird abgebildet. Im Inneren dieser begehbaren Wand befindet sich das Treppenhaus, einer Himmelsleiter gleich, erhellt durch ein Glasdach am oberen Ende der Treppe. Peter Kulka schreibt dazu: „Der Weg in die Stille führt zunächst

in die Enge, aber auch wie eine Jakobsleiter dem Licht entgegen.“ Über einen gläsernen Steg führt der Weg vom Treppenhaus, dem „Wege-Haus“ in das „Lebe-Haus“, wo sich die 20 Einzelzimmer, alle ausgestattet mit Dusche und WC, befinden. Die Glasfassade zum Apfelhof hin, durch die man von den Zimmern und den Gemeinschaftsräumen (Speisesaal, Halle) einen weiten Blick in die Welt genießen kann, steht für die Verbindung zur Welt und den Menschen.

Erst, wenn ich mir meiner Quellen bewusst bin, kann ich mich öffnen zu den Menschen und in die Welt hineinwirken.

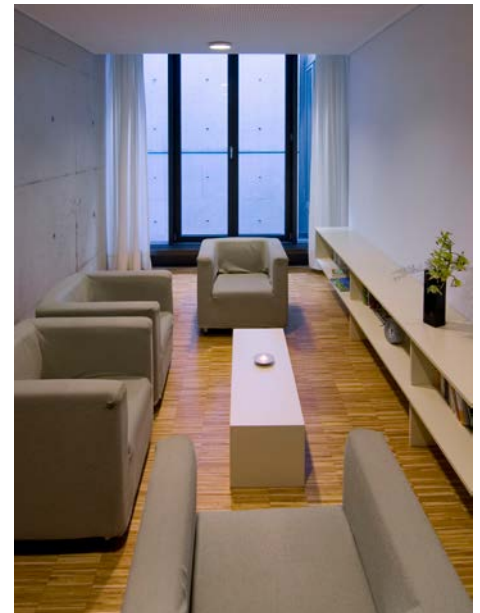
Bis heute berichten uns Gäste immer wieder, dass sich ihnen das Haus der Stille erst im Wohnen erschließt. Sind sie zuerst vom schmucklosen Sichtbeton abgeschreckt, merken viele im Lauf ihres Aufenthalts, wie diese Reduzierung auf das Wesentliche gut tut und

Kräfte sammeln lässt für das Wirken in der Welt. Die klare, äußere Struktur des Hauses hilft, wieder in eine innere Struktur, einen inneren Lebensrhythmus zu kommen. Viele Menschen haben in den letzten 25 Jahren dieses Angebot dankbar angenommen, und viele kehren immer wieder in „ihr Haus“ zurück, um hier aufzutanken für ihren Alltag.

Nach 25 Jahren ist das Haus der Stille erwachsen geworden. Es fügt sich gut ein in das Gesamtbild der Abtei und führt Menschen zu ihren Quellen zurück, damit sie ihren Teil beitragen können zum Aufbau der Gesellschaft.

Info:

Bis zum 27. September 2026 können Sie eine Ausstellung im Atrium der Abtei Königsmünster über das Haus der Stille besuchen. Die Ausstellung ist über die Klosterpforte erreichbar.



Drei Fragen an ...

**Abt em. Stephan Schröer OSB,
Initiator des Hauses der Stille**

Was war die Grundidee, das Projekt „Haus der Stille“ in Angriff zu nehmen und zu realisieren?

Das Haus der Stille war kein fertiges Projekt. Eher eine Suche. Die wachsende Gemeinschaft, die Ideen unserer jungen Brüder, neue Aufbrüche geistlicher Gemeinschaften in den Kirchen, die Erwartungen der Freunde der Abtei, gemeinsame geistliche Erfahrungen zu versuchen.

Was ist Deine prägendste Erinnerung an die Zeit von Planung und Bau des Hauses der Stille?

Dass die Bauleute, der Architekt Peter Kulka und sein Team und die Mönche wirklich gemeinsam bauten. Vieles war am Anfang noch wenig konkret. Vieles brauchte immer wieder neues Abwägen und Überlegen. Vieles nahm erst mit der Zeit Gestalt an. Nur im Miteinander

aller konnte dieser eigenwillige Bau, der ja bis heute zu mancher Kritik und mancher Begeisterung herausgefordert hat, entstehen. Gut war es auch zu beobachten, wie durch die gemeinsame Arbeit dauerhafte Freundschaften entstanden, bis heute.

Wie leistet das Haus der Stille einen Beitrag zum „Gemeinsam sein“, das Leitthema dieser Gruß-Ausgabe ist?

Als Ältester unserer benediktinischen Gemeinschaft möchte ich die Frage weitergeben an unsere jungen Brüder und unsere Gäste, wohin der Weg des Hauses der Stille gehen könnte, wo es gemeinsame neue Herausforderungen gibt. Es wurde gebaut, um offen für Veränderungen zu sein, offen für immer neue Erfahrungen. Und damit ist es auch ein Weg, uns selbst immer wieder infrage zu stellen. Ein Ort zum Lernen. Das Haus der Stille bietet sich in seiner



minimalistischen Architektur an, es immer neu und ganz anders mit Leben zu füllen. Gemeinsam, unsere Gäste, und wir, die Mönche. In diesem Sinne ist es mein Wunsch, dass das Haus der Stille nie fertig wird. Peter Kulka hat es uns damals vor 25 Jahren am Tag der Einweihung so gesagt: „Ob die hoch gesteckten Ziele an das Haus der Stille tatsächlich erreicht werden, lässt sich heute mit Gewissheit nicht sagen. Architektur ist nur Rahmen, dritte Haut, Hülle. Nun müssen die Menschen – mit Gottes Hilfe – dieses Haus lebendig werden lassen. Erst dann wird man wissen, ob es ein gutes Haus ist.“

Das gilt auch heute nach 25 Jahren und für die Zukunft. Nie fertig? Offen für Überraschungen?

Alles beginnt mit dem Hören: Gehorsam als Schritt ins Leben

P. Klaus-Ludger Söbbeler OSB, Prior und Novizenmeister



Kaiser Friedrich II. (1194-1250) wollte die Ursprache der Menschen herausfinden: „Er meinte, sie entdecken zu können, wenn beobachtet werde, in welcher Sprache Kinder zu reden anfangen, mit denen vorher niemand gesprochen hat. Und deshalb befahl er den Ammen und Pflegerinnen, sie sollten den Kindern Milch geben, dass sie an den Brüsten säugen möchten, sie baden und waschen, aber in keiner Weise mit ihnen schön tun

oder zu ihnen sprechen. Er wollte nämlich erforschen, ob sie die hebräische Sprache sprächen, als die älteste, oder Griechisch oder Latein oder Arabisch oder aber die Sprache ihrer Eltern, die sie geboren hatten. Aber er mühte sich vergebens, weil die Knaben und Mädchen alle starben. Denn sie vermochten nicht zu leben, ohne das Händepatschen und das fröhliche Gesichterschneiden und die Koseworte ihrer Ammen und Nährerinnen.“

Warum dieses „Experiment“ so fürchterlich schiefging, ist klar: Ein Mensch braucht Zuwendung und das „JA“ der anderen, damit er wachsen kann und lernt „JA“ zu sich zu sagen. - Eigentlich sind wir Menschen zu nichts anderem auf Erden, als das wir zueinander „JA“ sagen. Deshalb brauchen Kinder Eltern, deshalb brauchen wir Freundinnen und Freunde, deshalb brauchen Liebende die oder den Geliebten, deshalb gibt es die Ehe, die Gemeinschaft eines Klosters: Damit wir alle in einer Atmosphäre leben können, in der wir das „JA“ zu spüren bekommen, ohne das wir buchstäblich eingehen würden wie die Opfer von Kaiser Friedrichs Menschenversuch. - „Der Mensch wird am DU zum ICH.“, schreibt Martin Buber. Und es gilt ein weiteres: Wo Menschen staunend und stammelnd zueinander „JA“ sagen, klingt das deutliche und kräftige „JA“ Gottes zu jedem Menschen auf. Im „JA“ Gottes, in seiner Liebe Wurzel zu schlagen und daraus das „JA“ zu Mensch und Welt wachsen lassen, - das ist, abseits von allen schnellen frommen Floskeln, gelebter und Leben schenkender Glaube.

Deshalb beginnt die Benediktsregel mit der Grundform von Beziehung, mit dem Aufruf zum Hören:

Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat!“ Das bedeutet: Lass dich ansprechen, lass dir etwas sagen! Riskier das Vertrauen, dir von Gott das Leben schenken zu lassen. Nimm dein Leben in die Hand und nutze deine Möglichkeiten und deine Zeit. Kurz: Schließe dich auf, schalte auf Empfang, bleib nicht stehen, geh über dich hinaus. Ziel deines Lebens bist nicht du selbst, es ist mehr.(RB, Prolog)

In diesem Appell steckt die Grundhaltung, die in der Sprache der geistlichen Tradition und ganz besonders des Mönchtums mit dem Begriff „Gehorsam“ gemeint ist.

Fatalerweise ist „Gehorsam“ sowohl im kirchlichen wie im gesellschaftlichen Umgang jahrhundertlang als eine Methode der Machtausübung missbraucht worden und löst deshalb verständlicherweise bei uns Heutigen Unbehagen und Widerstand aus. Dabei geht es um den überlebensnotwendigen Vorgang, angesprochen zu werden und ansprechbar zu sein. Deshalb spielt das Einüben des Gehorsams auch beim heiligen Benedikt eine so zentrale Rolle. Gehorsam setzt das Vertrauen voraus, dass das, was ein anderer mir sagt, gut für mich ist, - so wie die Zuwendung durch Worte und Gesten den Kindern aus dem Experiment Friedrichs des II. zum Leben verholfen hätte.

In dieser Perspektive liest sich das 5. Kapitel der Benediktsregel tatsächlich als eine Anleitung zur „Menschwerdung“.

... Gehorsam ist die Haltung derer, denen die Liebe zu Christus über alles geht. Wegen des heiligen Dienstes, den sie gelobt haben, oder aus Furcht vor der Hölle und wegen der Herrlichkeit des ewigen Lebens darf es für sie nach einem Befehl des Oberen kein Zögern geben, sondern sie erfüllen den Auftrag sofort, als käme er von Gott. Von ihnen sagt der Herr: „Aufs erste Hören hin gehorcht er mir.“ Und ebenso sagt er den Lehrern: „Wer euch hört, hört mich.“

Daher verlassen Mönche sofort, was ihnen gerade wichtig ist, und geben den Eigenwillen auf. Sogleich legen sie unvollendet aus der Hand, womit sie eben beschäftigt waren. Schnellen Fußes folgen sie gehorsam dem Ruf des Befehlenden mit der Tat. Mit der Schnelligkeit, die aus der Gottesfurcht kommt, geschieht beides rasch wie in einem Augenblick: der ergangene Befehl des Meisters und das vollbrachte Werk des Jüngers. So drängt sie die Liebe, zum ewigen Leben voranzuschrei-

ten. Deshalb schlagen sie entschlossen den engen Weg ein, von dem der Herr sagt: „Eng ist der Weg, der zum Leben führt.“

Sie leben nicht nach eigenem Gutdünken, gehorchen nicht ihren eigenen Gelüsten und Begierden, sondern gehen ihren Weg nach der Entscheidung und dem Befehl eines anderen. Sie bleiben im Kloster und haben das Verlangen, dass ein Abt ihnen vorstehe. Ohne Zweifel folgen sie auf diesem Weg dem Herrn nach, der sagt: „Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ Ein Gehorsam dieser Art ist nur dann Gott angenehm und für die Menschen beglückend, wenn der Befehl nicht zaghaft, nicht saumselig, nicht lustlos oder gar mit Murren und Widerrede ausgeführt wird. Denn der Gehorsam, den man den Oberen leistet, wird Gott erwiesen; sagt er doch: „Wer euch hört, hört mich.“ ...

Ordensjubiläen in der Abtei Königsmünster

Es kommt nicht häufig vor, dass ein Mönch auf 60 Jahre Ordensleben zurückblicken kann. Genau das konnte unser P. Johannes Sauerwald OSB im Konventamt am 26. April 2026 tun und sein Diamenten-Professjubiläum begehen. Am 25. April 1966 versprach er in unserer Abtei Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam. Seitdem hat er sich auf vielfache Weise für unsere Gemeinschaft eingesetzt – als Gastpater, Hochschulseelsorger, Bibliothekar, Krankenhauseelsorger,

um nur einige Aufgaben zu nennen. Bis heute feiert er mit den Schwestern im Bergkloster montags und freitags Eucharistie. Es ist immer wieder schön zu sehen, wie erfüllend das Leben in einer Ordensgemeinschaft sein kann und mit wie viel Freude und Heiterkeit unser P. Johannes durchs Leben geht. Möge er noch viele Jahre in der Nachfolge Christi seinen Weg gehen.

Am 12. Juni, dem Herz-Jesu-Fest, das auch das Patronatsfest der Kongregation der Missionsbenediktiner ist, haben wir die sog. „kleinen“ Professjubiläen gefeiert. In diesem Jahr können die Brüder Karl-Leo, Elmar und Anno auf 40 Jahre Ordensleben zurückblicken,

und Br. Emmanuel feierte im Januar sein 30jähriges Professjubiläum. Abt Cosmas würdigte die so unterschiedlichen Lebensgeschichten unserer vier Mitbrüder: Br. Karl-Leo, der Gründungsmitglied unserer Cella St. Benedikt in Hannover ist und dort bis heute vielen Menschen in seiner Praxis für Atem und Stimme hilft; Br. Anno und Br. Elmar, die in Gastbereich und Verwaltung treu ihren Dienst tun; und Br. Emmanuel, der lange im Gastbereich gearbeitet hat und zurzeit als Krankenhauseelsorger in Meschede viele Menschen in schwierigen Lebenslagen begleitet. Ganz herzlich gratulieren wir allen Jubilaren und wünschen ihnen Gottes Segen für ihre Zukunft!





Tag der offenen Gärten

Auch in diesem Jahr haben wir uns an den „Tagen der offenen Gärten und Parks“, die vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe am Wochenende des 13. und 14. Juni 2026 ausgerichtet werden, beteiligt und unseren Klosterpark geöffnet. Obwohl der Samstag teilweise sehr windig war, blieb es doch trocken, und auch die Sonne ließ sich immer wieder sehen. So konnten wir viele interessierte Gartenfreunde bei uns begrüßen, die es sich bei Speis und Trank aus unserer Klosterküche gut gehen ließen. Unter dem Leitwort „Lebendiges Wasser“ gab es Vorträge, ein buntes Kinderprogramm und Führungen über das Klostergelände. Ein Highlight war die Besichtigung des neu angelegten Kräutergartens im Bereich der früheren Gartenbeete.



Der kleine Mönch und die Kanu-Tour auf der Lippe

Br. Benedikt Müller OSB, Mitarbeiter im Gastbereich



Der kleine Mönch war an diesem Samstag schon lange vor dem ersten Glockenschlag wach. Als er die Augen öffnete, lag das Kloster noch still im Morgenlicht. Durch sein Fenster konnte er sehen, wie die Sonne langsam hinter den Hügeln hervorkam. Heute war ein besonderer Tag, auf den sich alle Brüder seit Wochen freuten. Der Konventsausflug stand bevor. Nach dem Morgengebet herrschte auf dem Klosterhof eine fröhliche Unruhe. Überall wurden Taschen getragen, Wasserflaschen verteilt und Sonnenhüte gesucht. Vor dem Klostertor wartete bereits ein großer Bus, der die Gemeinschaft zur Lippe bringen sollte. Als schließlich alle Plätze besetzt waren, setzte sich der Bus in Bewegung. Langsam verschwand das Kloster hinter den Bäumen. Der kleine Mönch saß am Fenster des Busses und beobachtete die vorbeiziehende Landschaft. Je näher sie der Lippe kamen, desto mehr stieg die Vorfreude. Schon

bald erreichten sie den kleinen Ort, an dem die Kanus bereitlagen. Der Fluss glitzerte in der Morgensonne und schlängelte sich ruhig durch die Landschaft. Hohe Weiden neigten ihre Äste über das Wasser, Libellen schimmerten zwischen den Schilfhalmern, und irgendwo rief ein Kuckuck.

Der kleine Mönch staunte nicht schlecht, als er die Boote am Ufer liegen sah. Es waren keine kleinen Kanus für zwei Personen, sondern große Canadier, in denen jeweils vier Brüder Platz fanden. Vorsichtig stieg er gemeinsam mit seinen drei Mitbrüdern ein. Das lange Boot schwankte ein wenig, sobald sich jemand bewegte, und der kleine Mönch hielt sich erst einmal am Rand fest. Als schließlich alle Mannschaften bereit waren, glitt eine ganze Reihe von Canadiern auf die Lippe hinaus. Gemächlich setzten sich die Boote stromabwärts in Bewegung. Anfangs paddelte noch jeder

in seinem eigenen Rhythmus, doch bald fanden die Brüder den gleichen Takt. Nun glitten die Canadier ruhig durch das glitzernde Wasser. Mal trug die Strömung sie fast lautlos dahin, mal mussten die vier Brüder kräftiger paddeln, wenn eine Kurve bevorstand oder der Fluss etwas schneller wurde. Dem kleinen Mönch gefiel es, mit den anderen in einem Boot zu sitzen, denn so konnte man unterwegs lachen, erzählen und die schöne Landschaft gemeinsam erleben. Unterwegs entdeckte der kleine Mönch viele Dinge, die man vom Ufer aus niemals gesehen hätte. Ein Eisvogel schoss wie ein blauer Pfeil über den Fluss. Eine Entenmutter führte ihre Küken durch eine ruhige Bucht. Mehrmals sprang ein Fisch aus dem Wasser und hinterließ silberne Kreise auf der Oberfläche. Gegen Mittag legten die Brüder an einer großen Wiese an. Dort wartete ein Picknick auf sie. Im Schatten alter Bäume wurden Brote ausgepackt, Obst



verteilt und Geschichten erzählt. Nach der Kanufahrt fuhr der Bus weiter nach Lippstadt. Bevor die Heimreise begann, machte der Bus noch einen Halt am Schloss Neuhaus. Dort spazierten die Brüder durch den weitläufigen Schlosspark. Zwischen alten Bäumen, Springbrunnen und Blumenbeeten herrschte eine friedliche Stimmung. Der kleine Mönch setzte sich für einen Augenblick auf eine Bank und blickte über die gepflegten Wiesen. Er dachte an den Tag zurück und daran, wie schön es gewesen war, einmal gemeinsam unterwegs zu sein. Als der Bus am Abend wieder den Klosterberg hinauffuhr, waren viele Brüder müde geworden. Der kleine Mönch

lächelte. Er wusste, dass dieser Ausflug noch lange in seiner Erinnerung bleiben würde. Nicht nur wegen der Kanus oder des Eises oder der schönen Landschaft. Sondern weil ein Tag mit den Mitbrüdern immer etwas Besonderes war. Gemeinsam unterwegs zu sein, miteinander zu lachen und die Schönheit der Welt zu entdecken, fühlte sich für ihn an wie ein kleines Geschenk Gottes mitten im Sommer.

Eine neue benediktinische Gründung in Dodoma – Hoffnungsort für die Menschen

P. Maurus Runge OSB, Missionsprokurator

„Mission ist keine Einbahnstraße“. Dieser oft gehörte Satz ist in unseren afrikanischen Klöstern keine platte Floskel, sondern gelebte Realität. Ende des 19. Jahrhunderts hat Andreas Amrhein, der Gründer der Missionsbenediktiner, viele europäische Mönche ins heutige Tansania ausgesandt, um dort Klöster aufzubauen und die kirchliche Infrastruktur zu errichten. Mittlerweile sind dort selbstbewusste afrikanische Abteien entstanden, die Zentren des Glaubens in ihrer Region sind und selbst Missionare aussenden, um den Menschen die Liebe Gottes zu verkünden.

Seit einigen Jahren leben Mönche der Abtei Ndanda in Dodoma, um dort ein neues missionarisches Zentrum aufzubauen. Dodoma ist die Hauptstadt Tansanias, stand aber bisher immer im Schatten der Hafenmetropole Dar es

Salaam. Die Regierung bemüht sich nun, Dodoma als Hauptstadt aufzubauen. So wird z. B. eine Bahnlinie von Dar es Salaam in den Norden Tansanias errichtet. Die Teilstrecke nach Dodoma ist schon eröffnet, und ich konnte bei meinem Besuch im April 2026 die dreistündige Fahrt von Dar es Salaam nach Dodoma antreten – in einem hochmodernen Schnellzug, der mit den Zügen der Deutschen Bahn mithalten kann. Der 18. April 2026 war ein besonderer Tag. Denn es fand die offizielle Einweihung der Andreas-Amrhein-Schule der Abtei Ndanda statt – benannt nach dem Gründer der Kongregation. Das Kloster und die Schule, die auch mit Mitteln der Kongregation, des Freundeskreises „Bildung für Tansania“ und des Erzbistums Paderborn aufgebaut wurden, liegen 1 h entfernt vom Stadtkern Dodomas. Man merkt, wie sich immer mehr Menschen dort ansiedeln, seit unsere



Brüder mit dem Klosterbau begonnen haben. Der feierlichen Eucharistiefeier auf dem Schulhof stand der Erzbischof von Dodoma, Rev. Beatus Kinyaiya OFM Cap, vor. Neben der Schulgemeinschaft nahmen die Superioren der Klöster der Afrikanischen Region an der Feier teil, die ihr Jahrestreffen in Dodoma hatten. Neben mir vertraten P. Maximilian Grund als Kongregationsprokurator und P. Noach Heckel vom Kongregationsrat die Missionsbenediktiner. Die Feier fand auf typisch afrikanische Weise mit viel Freude, Gesang und Tanz und auch vielen Reden im Anschluss an die Messe statt. Hauptred-



nerin war die Regionalgouverneurin der Provinz Dodoma, die die Bedeutung der Schule für die Region unterstrich. Weil es schon viele Schulen für Mädchen in der Region gibt, ist die Regierung an uns mit der Bitte herangetreten, eine Schule für Jungen zu eröffnen. Die Jungen kommen aus dem ganzen Land und wohnen im angeschlossenen Internat. Zurzeit besuchen ca. 100 Jungen die Schule – es gibt aber mehr Interessenten, die nach Vollendung weiterer Schlafsäle hoffentlich bald aufgenommen werden können. Neben der Ausbildung junger Menschen im Schulbetrieb ist ökologische Nachhaltigkeit

ein wichtiges Thema. Dafür steht die Initiative „Make Dodoma green“, die in drei Jahren viele Bäume gepflanzt und Bananen, Mais, Kassava und andere Früchte angebaut hat, um einen Beitrag gegen die drohende Versteppung des Landes zu leisten.

„Learn. Grow. Succeed.“ – „Lerne. Wachse. Sei erfolgreich.“ Das ist das Motto der Schule in Dodoma. Durch eine ganzheitliche Ausbildung, die vom benediktinischen „Ora et labora“ geprägt ist, soll die Entwicklung der Schüler gestärkt werden, damit sie in Zukunft in ihrem Land Verantwortung

übernehmen können. Für mich war es schön zu sehen, mit welchem großem Elan die Gemeinschaft von Ndanda ihrem missionarischen Auftrag nachkommt und so in der Tradition der ersten Missionare unserer Kongregation steht. So kann die Gründung in Dodoma zu einem echten Hoffnungsort für die Menschen der Region werden.

Unser Freundeskreis „Bildung für Tansania“ wird in den kommenden Jahren die Gründung in Dodoma weiterhin unterstützen. Momentan steht der Bau weiterer Schlafräume im Internat an.

Spendenkonto

Pax-Bank für Kirche und Caritas eG
 IBAN: DE17 3706 0193 1051 5480 07
 BIC: GENODED1PAX
 Kennwort: Bildung für Tansania

Was ist Eucharistie?

P. Abraham Fischer OSB, Kunstschmied und Seelsorger

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Das Wort selbst kommt aus dem Griechischen *εὐχαριστία* und bedeutet so viel wie Dankbarkeit, Danksagung. Das Wort wird in den Schriften des Neuen Testaments nur als Zusammenhang zitiert. Er kommt daher, dass im Text der Wandlungsworte Jesus das „Dankgebet“ spricht (1. Kor 11,24). Damit klingt das jüdische Mahlgebet der Paschafeier an, das ein ausdrücklicher Dank für die Rettung aus der Sklaverei in Ägypten war.

Diese Tatsache ist von großer Bedeutung, denn sie zeigt deutlich, dass das Christentum nicht aus dem Nichts entsteht, sondern dass wir eine Wurzel haben, die uns trägt. Jesus, der fromme Jude aus Nazareth, feiert mit seinen

Anhängern am Abend vor seinem Leiden das Gedenken an den Auszug des Volkes aus dem Sklavenhaus in Ägypten. Er bleibt aber dabei nicht stehen, sondern transformiert dieses Erinnerungsmahl in eine neue Bedeutung. Er erweitert die Rettung des einen Volkes und überträgt sie auf die ganze Schöpfung Gottes. Damit nimmt er den Gedanken der Juden im babylonischen Exil ernst und öffnet ihn ebenfalls. Die verschleppten Juden fühlten sich von ihrem Gott, den sie damals auf das reale Land Israel beschränkt verstanden, verlassen. Die Vorstellung, dass ihr Gott ein universaler Gott ist, der Herr und Schöpfer des Himmels und der Erde, ermöglichte ihnen, ihn auch in der Ferne anzubeten und auf seine Hilfe zu vertrauen. Ein gewaltiger Schritt

im Gottesgedanken: Gott ist nicht nur ein Gott der Geschichte, die in Zeit und Raum festgebunden ist. Er ist gegenwärtig in allen Augenblicken des Daseins.

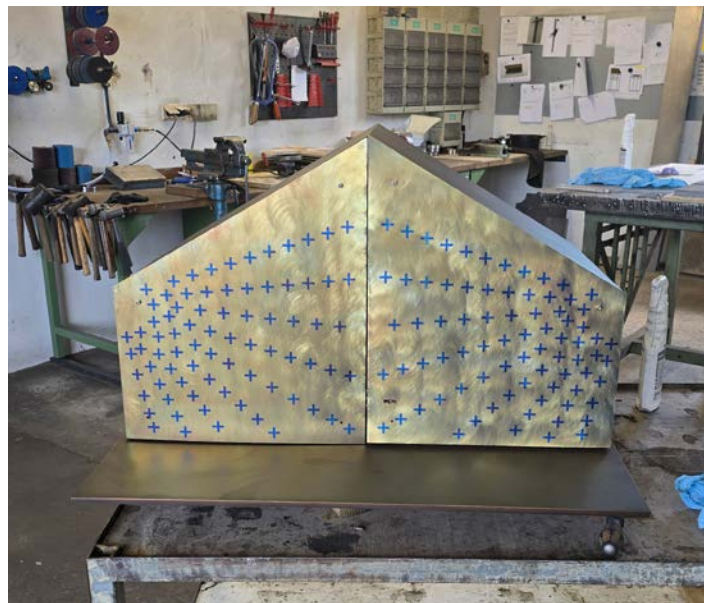
Jesus vertieft das jüdische Mahl aber noch in einer weiteren Weise. Wird dort jedes Jahr das Lamm geschlachtet, dessen Blut an die Türpfosten gestrichen wird, damit der Racheengel Gottes vorüberzieht und diese Häuser verschont, so ist Jesus, der Christus, der Gesalbte Gottes, das neue Paschalamm, das ein für alle Mal die Welt erlöst. Es braucht nicht mehr die ständigen Opfer, sondern Gottes Wort, das in Jesus Mensch geworden ist, das uns ein für alle Mal zuspricht: Ich bin euer Leben und ich bin eure Speise. Ich stärke euch. Ver-



gesst das bloß niemals! Das ist in den Wandlungsworten ein starkes Merkmal: Es geht nicht mehr nur um Erinnerung von Geschichte, sondern um erlöste Gegenwart. Es geht um das Hier und jetzt. Es geht um Gottespräsenz in unserer Zeit. Das ist die Verbindung von Gott und Mensch, von Ewigkeit und Zeit, von Himmel und Erde.

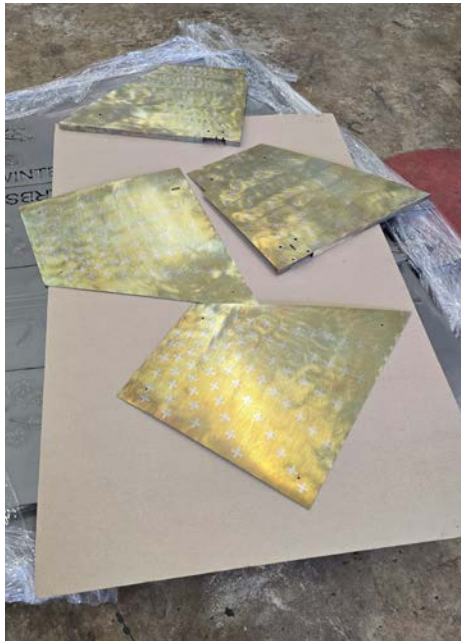
Hier setzt der Begriff der Eucharistie – Danksagung, Dankbarkeit an. Auch wenn sich der frühchristliche Begriff dann immer mehr in „Kommunion“, also die Feier des gemeinschaftlichen Mahls, verschob, so ist die Danksagung ein entscheidendes Merkmal christlichen Lebens. Auch hier finden wir Linien, die uns mit der jüdischen Wurzel verbinden. Die Vorstellung, dass alles, was ist, vom Schöpferwillen bejaht ist, gründet hier.

Paulus Rede auf dem Areopag formuliert das auf besondere Weise: „Er hat aus einem einzigen Menschen das ganze Menschengeschlecht erschaffen, damit es die ganze Erde bewohne. Er hat für sie bestimmte Zeiten und die Grenzen ihrer





Wohnsitze festgesetzt. Sie sollten Gott suchen, ob sie ihn ertasten und finden könnten; denn keinem von uns ist er fern. Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“ (Apg 17, 26-28) Gottes Gegenwart ist eine innige Nähe. Er ist uns so nah, dass wir Gott nicht nur als Gegenüber verstehen, sondern als Lebensraum. Das stellt das Weltbild der Alternativen in den Schatten. Es gibt nicht mehr Gott-Welt/Leben-Tod/ Mensch-Mitmensch, sondern alles ist in Gott zu einer Einheit verbunden.



Eucharistie – Dankbarkeit ist die Haltung des Christen angesichts der Größe dieses Geschenkes. Wenn wir alles, die Welt, das Leben, den Mitmenschen in Gott verbunden wissen, bedeutet das aber auch, dass wir diese Verbundenheit ausdrücken, neu realisieren und immer wieder versinnbildlichen: So wie wir permanent in Gott sind, so ist er permanent in unserer Welt – Er ist realpräsent. Schnell ist das in den Sorgen der Welt vergessen. Die Notwendigkeiten des Lebens sind – gerade wenn wirkliche Not das Leben bestimmt – naheliegender und alltagsprägender als der doch auch abstrakte Gedanke an einen Gott,

der nahe bei uns, ja sogar in uns und um uns ist. Um uns gegenseitig zu erinnern und zu stärken, braucht es Zusammenkünfte, braucht es Riten und Rituale, eine gemeinsame Sprache, die das Unsagbare ausdrückt und von der wir wissen, dass sie immer nur ein Bruchstück ist. Der Tabernakel für die Brüder in Mécua ist ein solches Zeichen, dass Menschen jenseits der Kontinente miteinander verbunden sind. Er ist derzeit auf der Reise und wird dann seinen Ort in der Kirche des neuen Klosters finden. Menschen werden dort in dem neuen Hospital Hilfe für die körperlichen Leiden finden, aber die Kirche wird ein Ort sein, der Himmel und Erde verbindet. Hier sei allen Spendern ein herzlicher Dank für die materielle Hilfe gesagt. Sie sind in die Titankreuze, die den Tabernakel schmücken, eingeschrieben. Da uns mehr Spenden als nur für einen Tabernakel zukamen, konnten wir noch ein Lesepult und einen Osterkerzenständer fertigen. So brennt dann zukünftig in Mosambik eine Kerze auf einem Leuchter aus Deutschland. Das kann berühren, weil uns eine Glaubensachse verbindet!

Unser Projekt: eine Bibliothek für die Abtei Mvimwa in Tansania

Die Bibliothek ist einer der wichtigsten Orte eines Benediktinerklosters. Für den hl. Benedikt gehört das Lesen und Studieren zu einem festen Bestandteil des klösterlichen Tagesablaufs. Klöster sind seit ihrer Entstehung Bildungszentren für die Mönche und die Menschen der näheren und weiteren Umgebung; sie gelten als die Vorläufer der Universitäten.

In unseren afrikanischen Klöstern sind in den letzten Jahren viele junge Männer eingetreten, um dem Ruf in die Nachfolge des hl. Benedikt zu folgen. Eine stattliche Anzahl studiert Theologie, aber auch andere Fächer, um die Menschen ihrer Region in Zukunft seelsorglich und menschlich zu begleiten. Der gegenwärtige Zustand der Bibliothek der Abtei Mvimwa

erfordert eine umfassende Renovierung, um sie zu einem guten Lern- und Studienort für die Mönche und die Menschen der Region zu machen.

Wir bitten Sie um Ihre tatkräftige finanzielle Unterstützung beim Ausbau der Bibliothek.

So können Sie helfen:

Einen Studiertisch können Sie mit **30 Euro** finanzieren.

Mit **70 Euro** kann ein Bücherregal errichtet werden.

150 Euro kostet ein PC-Arbeitsplatz.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Spendenkonto

Pax-Bank für Kirche und Caritas eG
 IBAN: DE17 3706 0193 1051 5480 07
 BIC: GENODED1PAX
 Kennwort: Bibliothek Mvimwa

Begegnungen in Kumily – Wo Ordnung und Herzlichkeit zusammengehören

P. Maximilian Grund OSB, Kongregationsprokurator



Im Rahmen meiner Finanzvisitation durfte ich gemeinsam mit Br. Markus aus Sankt Ottilien die benediktinische Gemeinschaft in Kumily im Süden Indiens besuchen. Eine solche Visitation führt nicht nur in die Klosterräume und zu den Zahlen der Verwaltung. Sie öffnet auch den Blick für die Menschen und Einrichtungen, die mit einer Gemeinschaft verbunden sind und durch ihre Arbeit ein Stück der benediktinischen Sendung verwirklichen.



Eine besondere Begegnung während unseres Aufenthaltes war der Besuch des Don Bosco Bhavan, ein vom Kloster getragenes Heim für Jungen. Dort leben Jungen im Alter von 10 bis 17 Jahren. Es sind nicht ausschließlich Waisen oder Halbwaisen, sondern Kinder aus unterschiedlichen schwierigen Lebenssituationen, die aus verschiedenen Gründen nicht in ihrer eigenen Familie leben können. Im Don Bosco Bhavan finden sie einen geschützten Ort, eine verlässliche Gemeinschaft und Begleitung für ihren weiteren Lebensweg. Die Jungen besuchen die umliegenden öffentlichen Schulen. Das Heim ist für sie vor allem ein Zuhause, in dem sie nach der Schule leben und aufwachsen können. Begleitet werden sie von einem Mönch der Gemeinschaft, einem ehrenamtlichen

Mitarbeiter und einem angestellten Sozialarbeiter. Gemeinsam sorgen sie dafür, dass die Jungen nicht nur versorgt werden, sondern persönliche Zuwendung und Orientierung erfahren.

Was uns sofort aufgefallen ist, war die große Ordnung und Sauberkeit im ganzen Haus. Die Rucksäcke der Jungen hingen ordentlich nebeneinander in Reih und Glied an der Garderobe. Die Schuhe standen sauber sortiert im Regal. In den Schlafsälen waren die Betten gemacht, alles war aufgeräumt und gepflegt. Diese äußere Ordnung wirkte nicht wie eine bloße Vorschrift, sondern wie ein Ausdruck von Verantwortung und gegenseitiger Achtung. Die Jungen lernen hier nicht nur, ihren Alltag zu strukturieren, sondern auch eine Haltung, die sie für ihr späteres Leben prägen kann.

Noch stärker als die äußere Ordnung beeindruckte uns aber die Offenheit und Freundlichkeit der Jungen. Kaum waren Br. Markus und ich angekommen, kamen sie auf uns zu, suchten das Gespräch und begegneten uns mit großer Natürlichkeit. Es war keine Distanz zu spüren, sondern eine herzliche Freude an der Begegnung.

Trotz der unterschiedlichen Lebensgeschichten und Herausforderungen, die hinter vielen von ihnen liegen, war eine große Lebensfreude spürbar. Besonders berührt hat mich die Begegnung mit einem der älteren Jungen. Er hatte erst vor kurzem begonnen, als Kandidat in die Klostergemeinschaft einzutreten. Sein Wunsch ist es, selbst einmal den Weg des Ordenslebens zu gehen. Zu sehen, wie aus einem Ort, der Kindern Schutz und Begleitung schenkt, auch

eine geistliche Berufung wachsen kann, war für mich ein eindruckliches Zeichen der Hoffnung.

Die Finanzvisitation hat natürlich die Aufgabe, die wirtschaftlichen Abläufe und die verantwortliche Verwendung der anvertrauten Mittel zu prüfen. Aber gerade solche Besuche machen deutlich, dass hinter jeder Zahl Menschen stehen: Kinder und Jugendliche, Mönche und Mitarbeiter, deren Leben durch die Unterstützung vieler Menschen mitgetragen wird.

Ich bin all unseren Wohltätern und Freunden dankbar, die durch ihre Unterstützung solche Orte der Hoffnung und menschlichen Nähe möglich machen.

Wer glaubt, ist nie allein?!

Br. David Damberg OSB, Cella St. Benedikt Hannover



Ich gebe es zu: Manchmal bin ich sehr gern allein und genieße die Zeit, in der niemand um mich herum ist. Dabei geht es mir nicht nur darum, tun und lassen zu können, was ich will – etwa zu lesen, zu ruhen oder zu essen, wann es mir passt. All das hängt allein von mir ab, und ich entscheide frei, wofür ich mich entscheide.

Es hat auch damit zu tun, dass meine Seele Zeiten des Alleinseins braucht: Zeiten, in denen ich zur Ruhe komme, entspannen und das Erlebte nachwirken lassen kann. Das ist wichtig für mich, und es gelingt mir weniger in Gemeinschaft mit anderen Menschen.

Es gibt Menschen, die Neues in der Regel dadurch verarbeiten, dass sie davon

erzählen. Andere wiederum verarbeiten neue Erfahrungen eher in sich selbst, indem sie zur Ruhe kommen, bei sich sind, eben allein. Genau an dieser Stelle fordert mich die Überschrift heraus: „Wer glaubt, ist nie allein?!“ Angesichts meiner eigenen Lebenserfahrung merke ich: Es gibt ein heilsames Alleinsein, das wir von schmerzhafter Einsamkeit unterscheiden müssen. Ich möchte nicht immer in Gesellschaft sein. Denn das gewählte Alleinsein ist eine Form des Zu-sich-Kommens, des Verarbeitens von Eindrücken und Erfahrungen, die ich in meinem Leben gemacht habe. Und doch ist dieser Satz natürlich richtig. Ja, er ist sogar so richtig, dass man sagen kann: Selbst wenn man nicht glaubt, ist man nicht allein. Es ist gar nicht notwendig zu glauben,

um nicht allein zu sein oder zumindest eine Ahnung davon zu haben, dass da jemand ist, „welcher dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält“, wie Rainer Maria Rilke es in einem seiner Herbstgedichte beschreibt. Denn ist nicht jeder gehalten? Hat nicht jeder einen liebenden Zeugen (den wir Gott nennen) für die Ereignisse des Lebens? Will Gott nicht auch denen nahe sein, die nicht glauben? Das ist die Zusage. Und doch erleben wir im Glauben etwas anderes: Es gibt darin Phasen von tiefem Alleinsein und Einsamkeit.

Einer, der diese Erfahrung in Worte gefasst hat, war Johannes vom Kreuz. Er saß gefangen, im Dunkeln, allein und einsam. Er hatte durchaus eine lange spirituelle Erfahrung hinter sich, war

einen Weg gegangen, Teil eines neuen Ordens geworden und Priester. Man hätte meinen können, dass ein solcher Mensch die Nähe Gottes immer und überall unmittelbar spüren kann. Und doch war er in seiner Kerkerzelle im Kern allein, isoliert und nur von wenig Licht umgeben. All das, was ihn bisher getragen hatte, trug nicht mehr. Er zerbrach beinahe an dieser Erfahrung, an dieser besonderen Not, und wurde fast irre daran. Doch mitten in dieser Erfahrung entstand etwas Neues in ihm:

*„In einer dunklen Nacht,
mit Sehnsuchtswehen, in Liebe entflammt,
- o glückliches Geschick -
ging ich hinaus, ohne bemerkt zu sein; mein
Haus war schon zur Ruh‘ gekommen*

So beginnt Johannes vom Kreuz sein berühmtes Gedicht „Die dunkle Nacht der Seele“. Es zeigt, wie in tiefster Dunkelheit plötzlich ein Licht erscheinen kann, wie sich auf einmal alles verändert, obwohl die Umstände dieselben geblieben sind. Wie eine neue Sichtweise entsteht, die hilft, anders mit der eigenen Realität umzugehen, anders mit dem, was man bisher erlebt und erfahren hat – und die plötzlich alles um 180 Grad wendet. Johannes konnte seinem Kerker entfliehen, und für ihn begann ein neuer Lebensabschnitt. In der Nacht der Einkerkierung hatte sich etwas Grundlegendes in ihm gewandelt. Eine neue Geborgenheit war entstanden, die nicht mehr von anderen Menschen oder von äußeren Umständen abhängig war. Mit dieser Erfahrung

hat er vielen Menschen aus der Seele gesprochen: dass eine Erfahrung aufblühen kann, von der man nicht geahnt hätte, dass sie möglich ist. Eine solche Erfahrung suchen auch heute viele. Denn viele Menschen erleben, dass Einsamkeit Teil ihres Weges ist.

Natürlich ist das kein Muster für andere. Man kann es nicht einfach wiederholen. Man kann nicht auf Johannes vom Kreuz verweisen und sagen: „Mach es so wie er.“ Aber es ist ein Zeichen der Hoffnung, dass selbst in der tiefen Erfahrung von Einsamkeit noch etwas sein kann, dass eine Erfahrung aufblühen kann, von der man nicht geahnt hätte, dass sie möglich ist. Viele Menschen erleben heute, dass Einsamkeit Teil ihres Weges ist. Immer wieder berührt

es mich, zu hören, wie Menschen versuchen, ihren Glauben in dieser Welt und in dieser Gesellschaft zu leben – und dabei völlig auf sich gestellt sind. Sie finden keine Verankerung mehr in einer Gemeinde; es gibt zwar noch Gemeinden, aber sie sind so groß geworden, dass sie wie Verwaltungsdistrikte wirken. Oder es fehlen die Angebote, die ihre Seele wirklich berühren und nähren.

Auch in der Stadt gehört Einsamkeit wesentlich zur Stadtgesellschaft. Die Anonymität ist da. Manchmal kann man Einsamkeit sogar in den Gesichtern erkennen. Gerade alten Menschen steht sie oft ins Gesicht geschrieben.

Einsamkeit kann krank machen, nicht nur psychisch, sondern auch körperlich. Wer dauerhaft einsam ist, leidet. Weder fromme Sprüche noch einfache Tipps helfen dann weiter.

Und deshalb ist es gut, wenn der Mensch nicht allein ist. Es ist gut und wichtig, die Beziehung zu Gott zu pflegen, wachzuhalten und immer wieder an ihr zu arbeiten. Das ist ein lebenslanger Prozess. Gerade in einer Zeit, in der Menschen immer weniger Möglichkeiten finden, diesen Weg wirklich intensiv zu gehen, ist es wichtig, neue Räume zu schaffen: Räume, in denen Menschen ihre dunkle Nacht der Seele, aber auch ihre hellen Tage der Seele teilen und

den Glauben im eigenen Leben pflegen können.

Um genau solche Räume zu schaffen, haben wir das Kloster ohne Mauern ins Leben gerufen – einen digitalen Raum, der nahezu jederzeit offensteht. Hier sind Menschen eingeladen, die sich von einem benediktinischen und kontemplativen Weg angezogen fühlen, die Spiritualität in ihrem eigenen Leben und Alltag gestalten möchten und nicht einfach irgendeine Plattform suchen, auf der sie Texte oder Videos finden. Es geht um einen Ort, der ihnen hilft, spirituell zu leben – einen Ort, an dem Spiritualität selbst gelebt wird. Genau das ist das Kloster ohne Mauern.



Kloster ohne Mauern
Kloster weiter denken

Wenn Sie sich davon angesprochen fühlen und den Eindruck haben, dass dies etwas für Sie sein könnte, laden wir Sie herzlich ein, dieses Kloster einmal kennenzulernen. Näheres dazu erfahren Sie auf unserer Webseite:
www.kloster-ohne-mauern.net



Gemeinschaft benediktinisch

Die erste Art sind die Koinobiten:

Sie leben in einer

klösterlichen Gemeinschaft

und dienen unter Regel und Abt.

(Regula Benedicti Kap.1, V.2)

Ganz am Anfang seiner Regel

definiert Benedikt

seine Vision von Gemeinschaft:

Gemeinschaft unter Regel und Abt.

Kürzer und prägnanter geht es nicht.

Für Benedikt ist eine gelingende Gemeinschaft

eine, die sich Regeln gibt.

Regeln, die das Leben regeln.

Und sie wählt sich eine Leitung.

Einen, der vorangeht

und die anderen „mehr durch sein Beispiel als
durch seine Lehre“ überzeugt.

Gemeinschaft braucht Regeln.

Nicht, um Freiheit zu beschränken.

Sondern, um Vielfalt auszuhalten.

Und um immer wieder,

jeden Tag neu

zurückzukehren zu dem,

der uns in seine Nachfolge ruft.



Annette Dittert: Dear Britain.

Auf der Suche nach der Seele Großbritanniens

Mit großem Vergnügen haben wir diesem Buch zugehört. Die deutsch-britische Autorin ist vielen bekannt durch ihre spannenden Beiträge als Auslandskorrespondentin der ARD, v. a. durch Reportagen in der Tagesschau, besonders während der Brexit-Ära - sachlich, pointiert, aussagekräftig und immer wieder mit einem verschmitz-



ISBN 978-3-7558-0069-9
Erschienen 2026, 256 Seiten

ten Lächeln. 2025 hat sie ihre Zeit als Journalistin im Fernsehen beendet und berichtet nun jenseits aller Klischees von ihren persönlichen Erfahrungen in Großbritannien. Ihr Buch ist in kürzester Zeit zu einer der populärsten Neuerscheinungen Deutschlands geworden. Annette Dittert beschreibt in 12 Kapiteln differenziert, was sie aufmerksam beobachtet, in Gesprächen gehört und geduldig-liebevoll erfragt hat. Dabei geht sie respektvoll auf spezifische Eigenheiten des Landes und seiner Bewohner ein, auf seine staunenswerten, merkwürdigen, hellen und dunklen Seiten: z.B. die Monarchie, die versteckte Armut, den obszönen Reichtum einiger Großer, das für uns manchmal seltsam anmutende „House of Lords“. Dann „das nebulöse Selbstbild der Engländer“; oder wie es heute in den traditionsbewussten Clubs zugeht, von denen in den klassischen englischen Krimis die Rede ist. Man staunt darüber, dass

Info:

Hier stellen wir Ihnen Bücher unserer regelmäßigen Tischlesung vor.

es diese noch gibt, aber sie lässt es sich an Ort und Stelle erklären. Aufschlussreich sind die Kapitel über die drei ehemaligen Königreiche Wales, Schottland und England, über Befürworter und Gegner der Loslösung von England. Sie blickt hinter die Kulissen, spricht mit den Leuten und hilft, pauschale Vorstellungen zu hinterfragen. Annette Dittert lebt in London auf ihrem Hausboot und hat inzwischen die englische Staatsbürgerschaft angenommen, denn sie liebt dieses Land: »Diese Insel war für mich die große Liebe auf den ersten Blick.« Durch ihr einfühlsames Interesse gelingt es ihr, auf augenblickliche Probleme und Gefühlslagen der Briten einzugehen, sie anschaulich darzustellen, ohne Wissen aufzuhäufen oder den Leser belehren zu wollen. Durch ihren liebevollen Blick macht sie uns die Menschen sympathisch und hilft manches Fremde im „Dear Britain“ zu verstehen. / J.S.



Besondere Gottesdienstzeiten

01.11. – Allerheiligen

Sonntagsordnung, außer:

20.00 Uhr Feierliche Vigil (Vorabend)

06.45 Uhr Laudes

09.30 Uhr Festhochamt

02.11. – Allerseelen

12.00 Uhr Mittagshore mit Gräbersegnung

22.11. – Christkönig

Sonntagsordnung, außer:

20.00 Uhr Feierliche Vigil (Vorabend)

06.45 Uhr Laudes

28.11. – Adventsmarkt

keine Mittagshore

20.00 Uhr Vigil zur Eröffnung des Advents

29.11. – Adventsmarkt

keine Mittagshore, Vesper und Komplet



abteigaststätte

Samstags,
11 Uhr bis 14 Uhr

Kontakt

Telefon 0291.2995-139
info@abteigaststaette.de
www.abteigaststaette.de

SamstagsEintopf in der abteiGaststätte

September – Dezember

05.09.2026	Weißkohl-Kartoffeleintopf mit Hackfleisch
12.09.2026	Linseneintopf mit Mettwurstscheiben
19.09.2026	Schnippelbohneintopf mit Kassler
26.09.2026	Erbseneintopf mit Kassler und Mettwurstscheibenn
03.10.2026	Gulaschsuppe
10.10.2026	Kartoffelsuppe mit Mettendenscheiben
17.10.2026	Gyrossuppe
24.10.2026	Spanisch Frikko
31.10.2026	Linseneintopf mit Mettwurstscheiben
07.11.2026	Schnippelbohneintopf mit Kassler
14.11.2026	Erbseneintopf mit Kassler und Mettwurstscheiben
21.11.2026	Gulaschsuppe
28.11.2026	1. Advent (Grünkohl)
05.12.2026	Kartoffelsuppe mit Mettendenscheiben
12.12.2026	Grünkohleintopf mit Mettwurst
19.12.2026	Bunter Gemüseintopf mit Rindfleisch

Öffnungszeiten

Montag
Dienstag bis Sonntag

Ruhetag
11 bis 17.30 Uhr

Zusätzlich auch
vegetarische
Alternativen!

Der Abteiladen der Abtei Königsmünster

bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbüchern, Kinder- und Jugendbüchern, Karten, Kerzen, CDs – und natürlich die Produkte aus unseren eigenen Werkstätten.

Öffnungszeiten des Abteiladens im Kloster

Montag bis Samstag	9 bis 13 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr
Sonntag	10.40 bis 11.40 Uhr

Öffnungszeiten des Abteiladens Olsberg

Montag	geschlossen
Dienstag bis Freitag	9 bis 18 Uhr
Samstag	9 bis 13 Uhr

Bitte beachten Sie die besonderen Veranstaltungen im Abteiladen Olsberg während der Festwoche vom 7. bis zum 12.09.2026 auf S. 6-7 in diesem Heft!



Veranstaltungen in der Abtei Königsmünster

Ausstellungseröffnung „Tanzania: Art!“ im Foyer der OASE – 27.09.2026 | 11.00 Uhr

Im Monat der Weltmission haben wir eine Ausstellung bei uns zu Gast, die bildende Kunst von Künstlerinnen und Künstlern aus Tansania zeigt. Die Ausstellung wird bis zum 26. Oktober 2026 in der OASE zu sehen sein.



Vortrag von Br. Justus Mwalemba OSB im Foyer der OASE – 16.10.2026 | 19.30 Uhr

**„I bin a woaschechter Tiroler“
– ein Missionar aus Tansania berichtet**

Br. Justus Mwalemba OSB ist Mönch der Abtei Mvimwa in Tansania. Vor einigen Jahren wurde er von seiner Gemeinschaft ausdrücklich als Missionar ausgesandt, um die Gemeinschaft im Felsenkloster St. Georgenberg in Österreich zu unterstützen. Dort ist er im Klosterladen und als Gastbruder tätig. Über seine Erfahrungen in der Tiroler Mission wird er an diesem Abend mit uns ins Gespräch kommen.

Abteigespräch mit Marianne Pötter-Jantzen im AbteiForum – 8.10.2026 | 19.30 Uhr

Schwerer Abschied - warum es wichtig ist, koloniale Prägungen wahrzunehmen und zu überwinden

Der Kolonialismus ist in Deutschland eine oft vergessene Epoche. Dabei prägen seine Folgen bis heute unsere Welt, unser Denken und Fühlen – und auch politische Entscheidungen. Gerade in einer Zeit globaler Umwälzungen lädt dieser Abend dazu ein, genauer hinzusehen: Was sind koloniale Denkmuster und Strukturen? Wo begegnen sie uns in Alltag, Gesellschaft und Kirche?

Im Mittelpunkt stehen die Fragen, was diese Denkmuster für unterschiedliche Menschen bedeuten – und welche persönlichen wie gesellschaftlichen Schritte zu mehr Gerechtigkeit, Solidarität und Menschenwürde nötig sind. Ein Abend zum



Zuhören, Nachfragen und gemeinsamen Weiterdenken für alle, die sich für globale Gerechtigkeit und gesellschaftliche Verantwortung interessieren.

Marianne Pötter-Jantzen arbeitet als Referentin für Politik bei Misereor. Die Diplom-Geografin ist Co-Koordinatorin im Netzwerk „BI*PoC in entwicklungspolitischen NGOs“ und ist Mitglied der „Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD)“. Als Trainerin und Beraterin begleitet sie Organisationen, Bildungseinrichtungen und Unternehmen, die Diskriminierung entgegentreten und die Demokratie stärken wollen.



Weltmissionssonntag – 25.10.2026 | 09.30 Uhr

Am Weltmissionssonntag am 25. Oktober wird P. Basil Barasa OSB aus der Abtei Tigoni in Kenia unser Gast sein. Er arbeitet als Kongregationssekretär in der Leitung der Missionsbenediktiner in St. Ottilien. Um 9.30 Uhr wird er die Eucharistie mit uns feiern, musikalisch begleitet vom Chor „Mixed Voices“ aus Sichtigvor. Im Anschluss laden wir zu einem Empfang in die OASE ein.

Ausstellungseröffnung im Foyer der OASE – 15.11.2026 | 11.00 Uhr

Königlich – Königsfiguren von Ralf Knoblauch

Wie viel Würde kommt einem Menschen zu – von Gott, von sich, von anderen? Und wie viel bleibt im Verborgenen? Die Königsfiguren des Bonner Diakons Ralf Knoblauch sind ein Antwortversuch: Scheinbar machtlos und bescheiden zeigt sich ihre Größe und Würde im Verborgenen. Die Skulpturen möchten berühren und an die jedem Menschen innewohnende Königswürde erinnern – und daran, dass wir Menschen füreinander da sein sollen.



Lesung im AbteiForum – 20.11.2026 19.00 Uhr

Sarggeschichten

Jedem von uns ist bewusst, dass Sterben und Tod ebenso zum Leben gehört wie die Geburt, das eine gibt es nicht ohne das andere. Aber selten lassen wir uns bewusst auf dieses Thema ein, gern wird es verdrängt, weil es in unserer Gesellschaft keinen zentralen Ort mehr hat. Unter dem Thema „Sarggeschichten“ verfassten die Autorinnen Sarah Benz und Katrin Trommler ein Buch, das den Menschen helfen kann, ihre Furcht vor dem Sterben und dem Tod nicht zu verdrängen, sondern für das eigene Leben- und Sterbenserlebnis fruchtbar zu machen. Einfühlsam und konkret beschreiben die Autorinnen Erlebnisse und Situationen, um der Leserschaft einen Weg zu ebnen, sich dem Tabuthema „Sterben und Tod“ zu nähern.

Veranstaltet wird die Lesung durch den ambulanten Hospizdienst der Caritas, den drei für den Begräbnisdienst beauftragten Laiinnen im PR Meschede-Bestwig und der Abtei Königsmünster. Unterstützung erfahren sie durch den Lionsclub und die Soroptimistinnen sowie das Bestattungshaus König.



AdventsMarkt

Jedes Jahr am ersten Adventswochenende laden die Mönche und Mitarbeitenden der Abtei Königsmünster zum traditionellen AdventsMarkt ein, um sich in gemütlicher Atmosphäre auf die Adventszeit einzustimmen. In diesem Jahr findet der AdventsMarkt statt am

Samstag, 28. November 2026

von 9 bis 18 Uhr

Sonntag, 29. November 2026

von 11 bis 18 Uhr.

Was erwartet Sie?

- Reichhaltige Auswahl an Weihnachtsgebäck, Pralinen, Marmeladen und anderen Leckereien aus eigener Herstellung
- Großes Angebot an Geschenkideen aus unseren Betrieben und Werkstätten
- AbteiGaststätte mit leckeren Speisen aus unserer Küche und Bäckerei/Konditorei und unserem Abteibier „Pater Linus“
- Bücher- und Trödelmarkt
- Geistliche Impulse zum Advent
- Führungen durch die inneren Räume des Klosters



Sonntagabend:
Adventskonzert der
Chöre und Orchester
des Gymnasiums
(Abteikirche)

Projekthilfe einmal anders

Projekthilfe und Unterstützung unserer Arbeit kann neben finanziellen Spenden auch aus anderen Mitteln bestehen:

- Briefmarken aller Art, Sammlungen, Ansichtskarten aus aller Welt, Feldpostkarten
- Münzen aller Art, aller Länder, aller Zeiten, Notgeld und Banknoten
- Deutsche Mark
- Medaillen, Orden, Anstecker
- Schmuck, Zahngold, Tafelsilber
- Zinn-, Messing-, Kupfergegenstände
- Taschen- und Armbanduhren
- Fotokameras
- Gutes Geschirr und gute Gläser

Senden Sie diese bitte an:

Abtei Königsmünster
Missionsprokura
Klosterberg 11
59872 Meschede

Info:

Gebrauchte Bücher können nur nach vorheriger Absprache mit der Bibliothek angenommen werden.

Impressum

Herausgeber

Abtei Königsmünster
Klosterberg 11
59872 Meschede
0291.2995-0
presse@koenigsmuenster.de
www.koenigsmuenster.de
V. i. s. d. P.
P. Maurus Runge OSB

Gestaltung

Mues + Schrewe GmbH

Druck

Benedict Press, Vier-Türme GmbH
Abtei Münsterschwarzach

Bildnachweise

9: Roman Weis, 17: KI-generiert,
24-25: P. Maximilian Grund OSB,
29: Andreas Weller, 30: Verlag
(Dumont), 35: Marianne Pötter-
Jantzen, 36: Ralf Knoblauch

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E